

# Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Peter Danzeisen als Lehrer Lippert und Boris Kovac als Martin Malzacher in «Der Musterschüler» von Daniel Christoff

Heinrich Schütz lebte im geistigen Umfeld von Shakespeare, Cervantes, Kepler, Leibnitz und ist als Persönlichkeit der Zeitgeschichte über die Musik hinaus interessant. Im Porträt des Komponisten werden deshalb neben der Aufführung besonders wichtiger Kompositionen mehrere Wege gesucht, um zum Menschen Heinrich Schütz vorzudringen. Ein Graphologe des Bundeskriminalamtes analysiert seine Handschriften, der bekannte Schweizer Porträtist Hans Erni versucht, aus den bekannten Bildern von Schütz – eines davon von Rembrandt – charakteristische Wesenszüge optisch darzustellen, die Les Humphries Singers werden ein kurzes Werk von Schütz auf ihre Weise musizieren.

23. November, 20.20 Uhr, DSF

## Zoologisches und -unlogisches

In eine wenig bekannte Welt führen Professor Heini Hediger, Direktor des Zürcher Zoos, und Heidi Abel die Zuschauer der Sendung «Zoologisches und -unlogisches». Gewiss, Frösche, Kröten, Molche und Salamander sind den meisten Menschen mehr oder minder bekannt, doch dass es über 3000 Amphibienarten gibt, vom winzigen Laubfröschchen bis zum anderthalb Meter langen japanischen Riesensalamander, ist fast nur den Zoologen bekannt.

Gewissermassen in einem zweiten Kapitel in dieser Sendung ist sodann die Rede von Termiten, wobei anhand eines in Ost-

afrika aufgenommenen Films gezeigt wird, wie sich einer der markanten Bauten, die man an vielen Orten in der Steppe antrifft, im Innern gliedert.

Als kleiner Schlusspunkt ist schliesslich noch ein junger Pinguin gedacht, der dieses Jahr im Zürcher Zoo zur Welt gekommen ist, und über den sich bereits allernächst Interessantes erzählen lässt.

# RADIO

## Presseschau am Radio

*In eigener Sache...*

Die Zeiten, in denen schreibende Journalisten und Redaktoren ihre Kollegen vom Radio als unlautere Konkurrenz betrachteten, dürften weitgehend vorbei sein. Heute haben die meisten Presseleute eingesehen, dass es besser ist, wenn sich Rundfunk- und Presseberichterstattung ergänzen, anstatt sich zu konkurrieren. Allerdings liegt die Zeit noch nicht allzu weit zurück, da verwarnten sich die Verleger mehr oder weniger scharf dagegen, dass man Ausschnitte aus ihren Publikationen am Radio in Form einer Presseschau verlas. In den Zeitungen gehört die Wiedergabe von Stellungnahmen anderer Organe schon lange zu den beliebtesten Rubriken. Der Gedanke lag deshalb nahe, am Radio etwas ähnliches einzuführen. 1966 startete Radio DRS

deshalb mit einem Versuch. Hier muss noch beigefügt werden, dass das Misstrauen der Verleger zu diesem Zeitpunkt bereits überwunden war und fast alle in der Presseschau ein willkommenes Werbemittel für ihr Blatt erblickten. Die erste Ausgabe wurde am 2. Januar 1966 nach dem «Echo der Zeit» ausgestrahlt. Redigiert wurde sie von Hans Wili, Bundeshausredaktor der «Ostschweiz». In der ersten Hälfte des Jahres 1966 wurde täglich eine Presseschau verfasst und gesendet. Redaktor war jedesmal Hans Wili, der nur bei Abwesenheiten von Redaktoren der Informationsabteilung abgelöst wurde. Bald sah man, dass eine tägliche Presseschau die vorhandenen Kräfte einfach überforderte. Erstens waren vom Redaktor jeden Tag rund drei bis vier Dutzend Tageszeitungen auf Kommentare zu durchsuchen, andererseits gebrach es, vor allem in flauen Ferienzeiten, an brauchbarem Stoff. Eine der Hauptaufgaben, der die Presseschau von allem Anfang an unterworfen war – das gilt übrigens bis heute – war die Beschränkung auf schweizerische Zeitungen und Kommentare zu schweizerischen Ereignissen. Die zweite Hauptregel, die manchmal recht schwer einzuhalten ist, lautet: der Redaktor hat sich jedes eigenen Kommentars zu enthalten. In der Auswahl der Themen ist er natürlich völlig frei, doch sollten die Hauptereignisse der schweizerischen Politik auch in der Presseschau reflektiert werden.

Nach den ersten Versuchsmonaten einigte man sich auf eine Ausstrahlung dreimal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Gleichzeitig wurde auch die Sendezeit auf 22 Uhr 20, nach den Spätnachrichten verlegt. Als Redaktoren kamen mit der Zeit noch der inzwischen verstorbene Dr. Eugen Messinger und Walo von Greyerz, nach dem Ausscheiden von Eugen Messinger auch der ehemalige SRG-Presseschef Otto Pünter hinzu, letzterer den Lesern vielleicht besser unter seinem Decknamen Pakbo vertraut, den er als Agent des Nachrichtendienstes während des letzten Krieges benutzt. Obwohl, wie bereits gesagt, die Auswa-

der Zeitungsausschnitte ausgewogen erfolgen soll, versucht das Radio heute durch eine breitere Streuung der Redaktoren, die Sendung zu objektivieren. Heute erhalten regelmässig Redaktoren der Informationsabteilung im Hause selbst Gelegenheit, einige Ausgaben zusammenzustellen. Dies wurde möglich, nachdem mit der Zunahme der Informationsaufgaben des Radios auch die personellen Voraussetzungen dazu geschaffen worden waren. Sicher ist es eine der reizvollsten Aufgaben, ein Ereignis anhand der – trotz Zeitungsterben – noch vielfältigen Meinungspresse des Landes widerzuspiegeln und von allen Seiten zu beleuchten. Dass die Sendung auch auf ein grosses Hörerinteresse stösst, beweisen die zahlreichen Briefe, die immer wieder eintreffen.

Heute denkt man wieder an eine tägliche Ausgabe der Presseschau, allerdings nicht mehr beschränkt auf schweizerische Themen und schweizerische Blätter. Wann allerdings das Radio so weit ist,

kann erst gesagt werden, nachdem abgeklärt ist, wie gross der personelle und finanzielle Aufwand zu veranschlagen ist. Schon heute ist es erforderlich, dass eine Hilfskraft die Zeitungen nach brauchbaren Kommentaren durchsucht und nach Themen vorsortiert, damit der Redaktor die umständliche und zeitraubende Arbeit nicht allein zu unternehmen hat. Der Zeitaufwand, der für die Zusammenstellung zur Verfügung steht, ist ebenfalls recht beschränkt, kann doch mit der Redaktion erst im Laufe des Nachmittages vor der Sendung angefangen werden, damit auch Zeitungen des Tages berücksichtigt werden können. Die Aufnahme erfolgt in der Regel am Abend, etwa drei Stunden vor der Sendung.

Bis auf weiteres hören Sie also Montag, Mittwoch und Freitag unsere Presseschau, heute redigiert von...

Christian Ziegler

...und aus der Sicht des Kritikers

Radio und Presse dürfen sich nicht als Konkurrenten in der Informationsvermittlung betrachten, sondern müssen vielmehr versuchen, einander zu ergänzen. Das Radio kann aktueller sein als die Zeitung; seine Chance liegt darin, die Primers zu bringen, und es scheint mir falscher Ehrgeiz zu sein, wenn die Zeitungen hier mitzuhalten versuchen. Andererseits ist das Radio als Monopolbetrieb zu Objektivität verpflichtet, soweit es Objektivität im Bereiche der Information überhaupt geben kann, und überdies als Medium nicht unbedingt geeignet dafür, Ereignisse in ihren Kontext zu stellen und kritisch zu werten. (Wenn dies in gewissen Sendungen dennoch versucht wird, ist – wie mir scheint – ein grosser Teil der Radiohörer überfordert.) Hier liegt die Aufgabe der Presse: ausgehend von den Radio- (und Fernseh-)News, die vielleicht bald in der Zeitung nicht einmal mehr rekapituliert werden müssen, Hintergrundinformation zu liefern und zu kommentieren. Jene Zeitung, die ihre Hauptaufgabe immer noch in der Vermittlung von Primärinformation sieht, hat meines Erachtens bald ausgespielt.

Wenn Radio und Presse sich ergänzen statt konkurrenzieren sollen, dann müssen sie vorerst einmal voneinander Kenntnis nehmen. Die Presse tut dies, indem sie das Radioprogramm publiziert. Etliche Zeitungen bringen überdies «Radiokritiken», die sich allerdings zumeist auf eine inhaltliche Zusammenfassung und Kommentierung von einzelnen Sendungen beschränken. Eigentliche Radiokritiken, nämlich Kritiken über die Handhabung des Mediums Radio, gibt es – jedenfalls in der Tagespresse – kaum.

Mit der Presseschau versucht seinerseits das Radio, vom Informationspartner Presse Kenntnis zu nehmen. Die dreimal zehn Minuten zu später Abendstunde, welche die Presseschau wöchentlich beanspruchen darf, sind nun allerdings wirklich nicht mehr als ein schüchterner Versuch. Weshalb werden dieser Sendung nicht täglich ein paar Minuten eingeräumt? Und weshalb steht dafür nicht eine bessere Sendezeit zur Verfügung? Ich

könnte mir beispielsweise die Presseschau sehr gut als täglichen Beitrag im Rendez-vous am Mittag vorstellen (und würde behaupten, dass sie mehr Interesse fände als etwa die Börsenkurse). Die meisten Zeitungen erscheinen frühmorgens. Warum wird erst spätabends daraus zitiert? Wer auf Grund eines Presseschauzitates eine Zeitung kaufen will – und ich glaube, dass dies gar nicht so selten geschieht –, hat am andern Tag seine liebe Mühe, das Blatt von gestern noch zu finden.

Die Gründe für die Vorsicht mit der Presseschau liegen natürlich auf der Hand. Das Radio soll, wie gesagt, keine Meinung haben. Die Weitergabe von Meinungen aus der Presse kann nun aber nicht ganz ohne eigene Meinung geschehen: Wer aus der Flut von Kommentaren zu einem bestimmten Thema ein paar wenige Sätze auszuwählen hat, tut dies – ob er will oder nicht – von einem persönlichen, subjektiven Standort aus. Mir scheint aber, die gegenwärtige Gestaltung der Presseschau beweise, dass auch dann eine ausgewogene Sendung möglich ist, wenn dessen Leiter seinen eigenen Standort nicht verhehlt. Der Presseschau, wie sie von ihren heutigen Mitarbeitern zusammengestellt wird, darf ein gutes Zeugnis ausgestellt werden: das Bemühen ist spürbar, der (allerdings oft überschätzten) Vielfalt im schweizerischen Blätterwald gerecht zu werden.

Zwei kritische Bemerkungen zur heutigen Gestaltung der Presseschau möchte ich immerhin anfügen. Pressestimmen aus der Romandie und dem Tessin werden, wie mir scheint, allzu selten zitiert. Hier bestände eine Möglichkeit, zur besseren Kommunikation mit der französisch- und italienischsprachigen Schweiz beizutragen. Und das Zweite: Sollten nicht jeweils die Verfasser der einzelnen Kommentare statt bloss die Zeitungen genannt werden? Es liegt mir fern, zu einem Persönlichkeitskult um die Zeitungsschreiber aufzurufen, zumal viele von ihnen durchaus nicht an mangelndem Selbstbewusstsein leiden. Doch im modernen Journalismus werden Kommentare nicht mehr anonym veröffentlicht; es gibt nicht mehr die Meinung einer Zeitung, sondern jene eines bestimmten Redaktors oder Mitarbeiters. Damit unternehmen die Zeitungen den lobenswerten Versuch, sich selber zu relativieren: der Leser soll wissen, dass hinter einem Kommentar ein einzelner Mensch (und nicht eine Institution) steht, der aus seiner persönlichen Sicht ein Ereignis wertet und der nicht immer recht zu haben braucht. Wenn Redaktoren in ein und derselben Zeitung voneinander abweichende Auffassungen vertreten, wie dies zum Glück nicht mehr selten geschieht, dann ist dies Ausdruck davon, dass man dem Leser keine Meinungen aufschwätzen, sondern ihm Grundlagen zur eigenen Meinungsbildung liefern will.

Die Presseschau – so rudimentär sie zur Zeit auch noch sein mag – ist eine wichtige Sendung. Dem Radiohörer wird hier eindrücklich demonstriert, dass es in der Demokratie verschiedene Meinungen geben darf und soll. Er gewinnt damit viel-

leicht auch ein bisschen Distanz zu seinem Leibblatt und kommt möglicherweise mit der Zeit sogar zur Einsicht, dass es nicht genügt, nur eine einzige Zeitung zu lesen. Und wenn die Zeit fehlt zur täglich ein- oder zweistündigen Zeitungslektüre? Auch hier könnte die Presseschau einen Hinweis geben: Wichtig ist nicht die enzyklopädische, sondern vielmehr die exemplarische Information; gut informiert ist nicht, wer über alles ein bisschen Bescheid weiss, sondern wer sich über einzelne Themen aus verschiedenem Gesichtswinkel ins Bild setzt. Es wäre, wie ich meine, den Versuch wert, der Presseschau mehr und bessere Sendezeit einzuräumen.

Heinz Däpp

## DER HINWEIS

10. November, 20.00 Uhr, DRS  
1. Programm

### Haslital und Haslitaler

«Kleines Porträt einer Landschaft und ihrer Menschen» nennt Hans Mätzner, der Lehrer und Bergführer aus Meiringen, seine Arbeit. Was er zu sagen hat, liegt abseits der oberflächlichen folkloristischen Schilderung und romantischen Schönfärberei. Er kennt die Landschaft und ihre Bewohner, er schöpft aus jahrelangen Erfahrungen und Beobachtungen.

11. November, 16.05 Uhr, DRS  
1. Programm

### Pop in Kanada

In Kanada hat es die Pop-Musik um einiges leichter als in unseren Ländern, ist doch Premierminister Trudeau selber an dieser Musik interessiert. Pop gehört also in Kanada zur Kultur und muss nicht ein kärgliches Untergrunddasein fristen. Gleichwohl ist Pop made in Canada noch keine eigentliche Erkennungsmarke, und um dem abzuwehren, hat die kanadische Regierung führende Pop-Musik-Journalisten von TV, Radio, Film und Presse nach Montreal und Toronto eingeladen, um ihnen die wichtigsten kanadischen Gruppen vorzustellen. Jürg Marquard, der Präsentator der Radio-Hitparade und Chefredaktor der Zeitschrift POP, was ebenfalls dabei. In der Sendung «Pop in Kanada» berichtet er über jene Interpreten, die ihm auf seiner musikalischen Reise in ein (beinahe) unbekanntes Pop-Land aufgefallen sind.